

REISE

■ Den Hotelpool, aus dem die Flüchtlinge einst ihr Trinkwasser bezogen, gibt es noch heute

■ Touristen kaufen sich für 750 US-Dollar einen Erlebnisschein, um Berggorillas zu besuchen

FABIAN VON POSER

Der Blick muss damals ähnlich gewesen sein. Vom Balkon im vierten Stock schweift er herunter auf das Kristallblau des Swimmingpools, dann auf das Grün des Gartens und von dort über die sanft geschwungenen Hügel von Kigali. Am Horizont schimmern die Wellblechdächer der Vorstadtsiedlungen, dazwischen ragen immer wieder verspiegelte Hochhaustürme in die feuchte, afrikanische Luft. Das Land der 1000 Hügel wird Ruanda auch genannt, auf einigen von ihnen ist seine Hauptstadt gebaut. Eine Hauptstadt, die 1994 während des Bürgerkriegs für drei Monate die Schlagzeilen beherrschte. Heute gilt Ruanda als eines der stabilsten und sichersten Länder Afrikas. Und immer noch ist das „Hôtel des Mille Collines“ das beste Haus am Platz. Wie ein stoischer Fels in der Brandung hat es die Zeitläufte überlebt. „Der Blick ist das Einzige, was von damals geblieben ist“, sagt Alain Rilfof, General-Manager des Hotels. „Der Blick und das Schwimmbad. Sonst ist nichts, wie es früher war.“ Rilfof sagt es nicht ernst, sondern mit einem Lächeln. Es ist ein ehrliches Lächeln, kein gezwungenes. Kein Lächeln, das etwas vertuschen will. Dann fügt er noch hinzu: „Wir stehen zu unserer Geschichte, sie ist uns sehr wichtig, aber unser Hotel ist eben auch kein Mausoleum.“

Am 7. April 1994 brach in Ruanda der blutige Konflikt zwischen der Hutu-Mehrheit und den Tutsi aus. In drei Monaten starben mehr als eine Million Menschen. Die restliche Welt, auch die UN, sah tatenlos zu. Das „Mille Collines“ war in dieser Zeit Schauplatz einer der unglaublichsten Rettungsaktionen der Geschichte. Paul Rusesabagina, der damalige Manager des Hotels, nahm 1268 Tutsi-Flüchtlinge und gemäßigte Hutu, die sich am Völkermord nicht beteiligten, in seinem Hotel auf und rettete sie vor den mordenden Hutu-Milizen, indem er geschickt verhandelte und sie immer wieder mit Alkohol bestach. Die Geschichte ging um die Welt.

Erbaut in den 70er-Jahren, um Gästen aus Europa und den USA westlichen Komfort zu bieten, begrüßt das „Mille Collines“ seine Gäste heute mit dem Spruch: „Welcome to Hôtel des Mille Collines. May your stay be a memorable one.“ Die 112 Zimmer wurden komplett renoviert. Von damals erhalten sind nur noch die Grundmauern. Das Hotel bietet komfortable Unterkünfte, die meisten von ihnen sind mit Flat-Screen-TV und Klimaanlage ausgestattet, mit Safe und Minibar. Es gibt ein Fitnesscenter samt Spa, einen eigenen Nachtclub und eine Poolbar. „Es kommen viele Geschäftsreisende und Diplomaten, zunehmend aber auch Touristen“, sagt Alain Rilfof, ein schwächlicher Mann mit braunem Anzug und Nickelbrille. „Die Leute wissen um unsere Geschichte, einige machen noch Fotos, aber keiner hat ein Problem damit. Wir sind ein ganz normales Hotel.“

Das „Mille Collines“ will ein gewöhnliches Haus sein, und es ist es doch nicht. Denn das damals im Besitz der belgischen Fluggesellschaft Sabena befindliche Hotel war auch Schauplatz des Terry-George-Films „Hotel Ruanda“ mit Don Cheadle in der Rolle des Paul Rusesabagina. Der Film erzählt die Geschichte der Rettung der mehr als 1200 Hotelgäste nach. Als er 2004 in die Kinos kam, wur-

Sie müssen nicht mehr um ihr Leben bangen: Kinder vor einer Lehmhütte in Ruanda



Paul Rusesabagina griff ein, als die UN nur zusahen – so erzählt es der Film „Hotel Ruanda“. Don Cheadle spielt den Hotelchef (M.), Nick Nolte den UN-Colonel Oliver (r.)

„Hotel Ruanda“ – reloaded

Das „Hôtel des Mille Collines“ in Kigali wurde 1994 berühmt, als der Direktor während des Bürgerkriegs 1200 Flüchtlinge vor mordenden Banden rettete. Die Verfilmung dieser Geschichte lief 2004 im Kino. Das Haus ist heute wieder ein Luxushotel. Ein Besuch



TIPPS UND INFORMATIONEN

Anreise Zum Beispiel mit Ethiopian Airlines (www.flyethiopian.com) ab Frankfurt über Addis Abeba nach Kigali. Preis: etwa 700 Euro. Die Flugzeit beträgt rund neun Stunden. Auch KLM (www.klm.com), Brussels Airlines (www.brusselsairlines.com) und Turkish Airlines (www.turkishairlines.com) fliegen nach Kigali.

Einreise Deutsche, Österreicher und Schweizer benötigen für die Einreise ein Visum, das bei der Botschaft der Republik Ruanda in Berlin (Tel. 030/20 91 65 90, www.rwanda-botschaft.de) für 40 Euro plus fünf Euro Porto pro Person erhältlich ist.

Beste Reisezeit Ganzjährig, da die meisten Straßen asphaltiert sind. Kurze Trockenzeit von Ende November bis Ende Januar. Die große Trockenzeit von Juni bis September eignet sich besonders für Gorilla- und Schimpansen-Trekking.

Sicherheit Ruanda gilt mittlerweile als sicheres Reiseland. „Reisen innerhalb Ruandas sind unbedenklich“, heißt es vom Auswärtigen Amt. Weitere Informationen: www.auswaertiges-amt.de

Impfschutz Eine bei der Einreise gültige Gelbfieberimpfung ist für alle Personen vorgeschrieben. Malaria-Prophylaxe ist in den niedriger gelegenen Regionen des Landes angeraten. Für



Kigali und den Besuch bei den Gorillas ist sie nicht nötig.

Unterkunft „Hôtel des Mille Collines“, Avenue de l'Armée/Avenue de la République Kiyovu, Kigali, www.millecollines.net; DZ ab 167 Euro; „Kigali Serena Hotel“, Luxushotel, zehn Kilometer vom Flughafen entfernt, www.serenahotels.com, DZ ab 360 US-Dollar.

Veranstalter Ruanda befindet sich zum Beispiel in den Programmen von Studiosus Reisen (www.studiosus.com) und des Spezialanbieters One World – Reisen mit Sinnen (www.reisenmitsinnen.de). One World hat die 21-tägige Natur-, Wander- und Begegnungsreise „Unbändige Kraft der Natur“ durch Uganda und Ruanda im Programm, ab 3990 Euro pro Person inklusive Flug, Unterkunft, Verpflegung, Besuch von Kigali, Gorilla-Trekking im Parc National des Volcans und aller weiteren Leistungen.

Auskunft Informationen über Ruanda geben die Botschaft in Berlin sowie das Rwanda Development Board in Kigali, Tel. 00250/252 57 33 96, E-Mail: reservation@rwandatourism.com, www.rwandatourism.com, sowie die jeweiligen Reiseveranstalter. Die Reise wurde unterstützt von Ethiopian Airlines und der Hotelkette Mantis.

de er mit den Worten beworben: „Die Welt wachte sich ab. Doch Rusesabagina bereitete seine Arme aus.“ Seitdem ist der Hollywood-Streifen ein Zankapfel, denn viele Ruander halten den Film für eine Farce. „Er ist beinahe bekannter als unser Land selbst, aber er hat uns nichts gebracht“, sagt Manzi Kayihura, Leiter von 1000 Hills Expeditions, einer der größten Reiseagenturen des Landes, und selbst Augenzeuge der Ereignisse des Jahres 1994. „Sie haben ihn in Südafrika gedreht, warum nicht in Ruanda?“ Auch sonst verbräme der Film die Geschichte. „Der Hotelmanager war eigentlich ein Verbrecher, weil er nur Leute aufgenommen hat, die bezahlt haben“, sagt Kayihura. Wer nicht zahlen konnte, der soll aus seinem Zimmer ausgesperrt worden sein und weder

zu essen noch zu trinken bekommen haben. Später sollen bankrotte Hotelgäste Rusesabagina folgen Häuser und Autos überschrieben haben, nur um im Hotel bleiben zu können, wird in Ruanda kolportiert.

Bald zwei Jahrzehnte nach den Ereignissen sind noch nicht alle Wunden verheilt, doch Kigali präsentiert sich heute als junge, ausgeschlafene Stadt. Die Hauptstadt ist sauber, denn im ganzen Land ist die Benutzung von Plastiktüten verboten. Jeden letzten Samstag im Monat befreien alle Ruander, vom Präsidenten bis zum Schulkind, am Umuganda-Tag ihr Land von Müll und Unrat, um einen Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten.

Immer wieder sieht man auf der Straße junge Leute in deutschen Nationaltrikots. Die Deutschen sind bei uns sehr beliebt“, sagt Jimmy, ein Mann Mitte 30. „Sogar deutsche Filme werden bei uns gezeigt. Früher sahen wir oft ‚Derrick‘. Es war die erste europäische Sendung, die nach dem Genozid in Ruanda ausgestrahlt wurde – weil die Konflikte darin meist ohne Gewalt gelöst wurden.“

Mit Ruanda geht es heute steil bergauf. Das Land ist ein Musterschüler in Sachen Wirtschaftsentwicklung. Die meisten Menschen haben zu essen, es gibt moderne Krankenhäuser, die Kinder gehen zur Schule. Mit harter Hand hat Präsident Paul Kagame den Aufschwung vorangebracht. In der internationalen Presse steht er nicht im besten Licht da, weil er unabhängige Zeitungen verbieten ließ, Parteien keine Zulassung zu Wahlen gab

und Regimekritiker ins Gefängnis brachte. Viele Ruander mögen Kagame dennoch, denn er hat das Land nach dem Völkermord wieder vereint. „Mittlerweile steht nicht mehr im Pass, ob man Hutu oder Tutsi ist, heute sind wir alle Ruander“, sagt Jean Luc Miravumba. Auch er hat den Genozid miterlebt. „Wir erkennen sie vielleicht vom Aussehen, aber wir bewerten Menschen nicht mehr nach ihrer Herkunft, sondern nach ihren Fähigkeiten.“ Die Generation der 20- bis 40-Jährigen hat fürchterliche Dinge erlebt. Auch Miravumba. Heute hat er studiert, kommuniziert mit der Welt per Skype und arbeitet neben seinem Hauptberuf im Tourismus als Freizeitpriester und nimmt sogar Trauungen vor.

In Kigali erinnern noch viele Orte an die Ereignisse des Jahres 1994. Auf beinahe jeder Stadtrundfahrt fährt man an der ehemaligen belgischen Polizeistation vorbei, in der im April 1994 zu Beginn der Auseinandersetzungen zehn belgische Blauhelm-Soldaten erschossen wurden. Heute ist der Ort eine Gedenkstätte. Und beinahe jeder Tourist besucht das Genozid-Museum. Neben den Gorillas ist es die zweitgrößte Touristenattraktion des Landes. „Wir zählen 80.000 Besucher im Jahr“, sagt Gatera Honoré, Manager des Kigali Genocide Memorial Centre. „Es ist unsere Art, mit dem Erlebten umzugehen und dafür zu sorgen, dass so etwas nie wieder passiert. Wir wollen wieder ein ganz normales Land sein.“

Auch im „Hôtel des Mille Collines“ gibt man sich optimistisch, was die Zukunft angeht. „Wir blicken nach vorne“, sagt Alain Rilfof. „Und wir tun das mit Zuversicht.“ Zu Recht, denn die Zimmer im „Mille Collines“ sind in den letzten Jahren gut gebucht, immer öfter auch von gut situierten Touristen, die sich für 750 US-Dollar einen Erlaubnisschein kaufen, um im nur eine halbe Tagesreise entfernten Parc National des Volcans im Nordwesten des Landes die letzten Berggorilla-Familien zu besuchen.

Am Schwimmbad des „Mille Collines“, aus dem mehr als 1000 Menschen einst über viele Wochen ihr Trinkwasser bezogen, schlürfen sie heute Caipirinhas und Mojitos. Der Pool von einst ist noch da, doch die Zeiten im „Mille Collines“ sind andere.



Unauffällig im Straßenbild: das „Hôtel des Mille Collines“ von außen



Nichts erinnert mehr an das Grauen von 1994: Blick auf den Hotel-Swimmingpool



Eine halbe Tagesreise entfernt: Gorillababy im Parc National des Volcans